

Die „Schein-Facharbeiter“¹ des Handwerks

von Horst Mirbach²

Kurz : Das Handwerk rühmt sich zu Unrecht einer „großen Ausbildungsleistung für die gesamte Wirtschaft“ und einer hohen Ausbildungsquote :

- Tatsächlich finden **schätzungsweise 100.000** der vom Handwerk Ausgebildeten nach Abschluss keine gleichwertige Beschäftigung im Beruf. Sie müssen umschulen und/oder niedrigerwertige Tätigkeiten übernehmen – Volkswagen als „größte Backstube Deutschlands“, Siemens als „größter Frisiersalon“. Dies ist eine große Verschwendung von Zeit und Geld, die dem Handwerk aber billige Hilfskräfte sichert – eine andere Art **Ausbildungsplatz-Lücke** !
- Die **Ausbildungsquote** der **gesamten Volkswirtschaft** liegt bei **knapp 12 %** , wenn man auch die Fachhochschulen und Hochschulen berücksichtigt (45 % aller in Berufsausbildung!) sowie die Fachschulen. Die Ausbildungsquote des Handwerks mit knapp 10% liegt deutlich darunter (!) und dient dabei noch zu rd. der Hälfte der Hilfskräfte-Beschaffung statt einer nachhaltigen Berufsausbildung.

1. Kritik des Handwerks unberechtigt

Aus Kreisen der Handwerksorganisationen ist häufig zu hören, bei Annahme des Regierungsvorschlags für eine Einschränkung des Meisterzwangs (und erst recht bei einer völligen Aufhebung des Meisterzwangs) drohe

- ein Verfall der Ausbildungsqualität und
- ein starker Rückgang der Zahl der Ausbildungsplätze im Handwerk.

Beides ist nicht zu erwarten :

1.1 Gute Erfahrungen mit dem Berufsbildungsgesetz

In mehr als 30 Jahren Praxis nach den Regeln des Berufsbildungsgesetzes seit 1969 ist erwiesen, dass die dortige Regelung der Ausbildereignung völlig ausreicht, gut qualifizierten Facharbeiter-Nachwuchs auszubilden. Rund Zweidrittel aller Facharbeiter wurden so ausgebildet, ohne Meisterzwang. Das Berufsbildungsgesetz sieht in § 20 Abs. 3 vor, dass der Auszubildende "die erforderlichen beruflichen Fertigkeiten und Kenntnisse" besitzen muss, d.h. nach ständiger Praxis : etwa Facharbeiter- / Gesellen-Niveau (das Niveau, das er vermitteln muss) sowie die "erforderlichen berufs- und arbeitspädagogischen Kenntnisse", d.h. das Niveau der Ausbildereignungsprüfung.

Fachlich ein Meister-Niveau als Voraussetzung der Ausbildereignung zu fordern ist nach diesen langen und guten Erfahrungen offensichtlich unnötig und daher als Verstoß gegen den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz auch verfassungswidrig.

Nachdem die Bundesregierung sogar die Regelungen über den Nachweis der pädagogischen Eignung in der Ausbildereignungsprüfung im Mai 2003 für fünf Jahre suspendiert hat, wäre es ein Verstoß gegen das Gebot der Gleichbehandlung, in den nächsten fünf Jahren derartige Anforderungen für den Handwerksbereich aufrecht erhalten zu wollen; dies würde ebenfalls zur Verfassungswidrigkeit der Regelung führen.

¹ Im doppelten Sinne : Sie besitzen zwar einen „Schein“ als Facharbeiter (Gesellen), arbeiten aber in einem anderen Beruf, i.d.R. unter Facharbeiter-Niveau

² Wirtschaftsjurist und Fachkommentator zum Handwerksrecht, Bad Honnef

1.2 **Kein Rückgang der Ausbildungsplätze wegen Einschränkung oder Aufhebung des Meisterzwangs**

Das Handwerk wird bei einer Einschränkung oder einem Fortfall des Meisterzwangs die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze auch nicht deswegen einschränken. Soweit tatsächlich ein weiterer Rückgang der Zahl der Ausbildungsplätze stattfindet, ist er die Folge eines Rückgangs der gesamten Personalkapazitäten als Folge der Umsatzrückgänge; wer weniger Gesellen hat, der braucht auch weniger Lehrlinge als Helfer :

- Das Handwerk hat im Verhältnis zur Zahl der Betriebe und Beschäftigten nie mehr so viel ausgebildet wie in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als es noch keinen Meisterzwang gab ! Ausbildungsintensität und Meisterzwang stehen tatsächlich nicht in Abhängigkeit voneinander.
- Das Handwerk bildet auch nicht aus Menschenfreundlichkeit oder sonstigen außerökonomischen Beweggründen so viel aus, wie es ausbildet. Es bildet aus, wenn und soweit ihm dies Vorteile bietet :
 - Das ist besonders dort der Fall, wo besonders viele billige Hilfskräfte bei den Arbeitsabläufen nötig sind, je nach Branche unterschiedlich. Daher haben die Handwerksbereiche Metall und Holz im letzten Jahrzehnt konstant eine Ausbildungsquote von je rd. 13 - 13,5 % gehabt, die Bereiche Bau und Bekleidung ebenso konstant je 9 - 9,5 % und die Bereiche Nahrung und Gesundheit jeweils nur 5 - 6 % (Eine Detailberechnung Handwerk für Handwerk ergibt noch größere Abweichungen).
 - Im Übrigen bildet das Handwerk aus, wenn und soweit es qualifizierten eigenen Nachwuchs braucht. Dies ist in einer Phase des Schrumpfens der Kapazitäten - wie gegenwärtig - weniger der Fall und wird sich ändern, sobald die Konjunktur für den betreffenden Bereich wieder anzieht.
- Auch die Tatsache, dass das Handwerk seit Mitte der 90er Jahre über eine Million - d.h. rd. 20 % - seiner Arbeitsplätze abgebaut hat, die Ausbildungsquote aber nach wie vor bei rd. 10 % steht, belegt, dass die Höhe der Ausbildungsquote im Handwerk überwiegend strukturelle Ursachen hat; sie ist im wesentlichen proportional zur Höhe der Gesamtbeschäftigung im Handwerk bzw. im betreffenden Anlage-A-Gewerk, weil sich aus der Zahl der Gesamtbeschäftigten als Prozentsatz der Bedarf an Hilfskräften ergibt.

Soweit aus Kreisen der Handwerksorganisationen also damit gedroht wird, man werde bei einer wesentlichen Einschränkung oder gar völligen Abschaffung des Meisterzwangs die Ausbildungsaktivitäten wesentlich zurückfahren, so handelt es sich um leere Worte :

- Entweder der Rückgang steht sowieso an, als Folge des Personalabbaus bei schlechter Konjunkturlage
- oder das Handwerk findet ohnehin nicht genügend qualifizierte Bewerber
- oder das Handwerk wird mit leichter Verzögerung doch noch ausbilden, weil man sich ja nicht selbst schädigen will.

2. **Das Handwerk muss nicht für Andere ausbilden !**

Die Ausbildungskapazitäten des Handwerks sind nicht erforderlich, um für andere Bereiche der Wirtschaft Facharbeiter auszubilden. Die dort vorhandenen Ausbildungskapazitäten sind völlig ausreichend. Ein Vergleich der Facharbeiter-Ausbildungsquoten zwischen Handwerk

und restlicher Wirtschaft ist grob irreführend, eher ein „statistischer Taschenspieler-Trick“, bei dem wesentlich Ungleiches verglichen wird :

2.1 Ausbildungsstruktur und Ausbildungsquoten

Die Beschäftigtenzahl der Handwerksbetriebe besteht zu rd. 80 % aus Gesellen des betreffenden Anlage-A-Handwerks, zu rd. 10 % aus Fachkräften anderer Facharbeiter-Berufe (i. wes. Verkaufs- u. Büropersonal) sowie zu weiteren 10 % aus Auszubildenden (zu rd. 90 % des betr. Anlage-A-Handwerks, zu rd. 10 % Verkaufs- u. Büropersonal). Höhere Qualifikationen werden im Wege der Weiterbildung vermittelt (z.B. Techniker- u. Meisterkurse). Eine Fachschul-Ausbildung oder eine höhere (akademische) Fachausbildung ist in der Regel nicht erforderlich. Die wenigen Ausnahmen sind statistisch ohne Bedeutung.

Über die duale Gesellenausbildung befriedigt das Handwerk also im wesentlichen seinen ganzen Bedarf an Berufsausbildung.

Für die Gesamtwirtschaft traf derartiges n i e zu. Sie hatte neben einem Bedarf an betrieblicher Facharbeiter - Ausbildung immer noch einen erheblichen Bedarf an Ausbildung anderer Art auf Facharbeiter-Niveau (Fachschulen) und an Ausbildung auf höheren Ausbildungsebenen (Fachhochschul- u. Hochschulniveau). Dieser Bedarf an schulischer und vor allem höherer Ausbildung hat in den vergangenen vierzig Jahren stark zugenommen und übertrifft heute mit knapp 2/3 des gesamtwirtschaftlichen Bedarfs den Bedarf an betrieblicher Facharbeiterausbildung (gut 1/3) deutlich :

1,530 Mio. Auszubildende in betrieblicher Ausbildung nach BBiG/HwO im Jahre 2001³ (36,8 %) gegenüber

1,869 Mio. Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen im Jahre 2001⁴ (45 %) sowie weiteren

0,756 Mio. Fachschülern⁵ (18,2 %), also insgesamt

2,625 Mio. Personen (63,2 %) in einer anderen als der dualen Ausbildung und

4,155 Mio. Personen in allen Berufsausbildungen (akademischen und nicht-akademischen).

Verglichen mit der Gesamtzahl der Arbeitnehmer im Jahre 2001 von 34,775 Mio ergibt sich eine gesamtwirtschaftliche Gesamt-Ausbildungsquote von 11,9 %⁶. (Zur Erinnerung : Die Ausbildungsquote des Handwerks liegt nur bei knapp 10 % !)

2.2 Entwicklungen oberhalb der Meister-Ebene und ohne Meisterzwang

Die nicht-duale Ausbildung findet in der Regel an den öffentlichen Fach-, Fachhoch- und Hochschulen statt. In zunehmendem Maße fördern oder übernehmen aber große Unternehmen diese Schulen, um sie besser auf ihren Bedarf auszurichten und gründen bereits eigene Firmen-Universitäten. Die Fachhochschulen und Hochschulen erhöhen die Praxis-Anteile der Ausbildung und bieten zunehmend Ausbildungsgänge mit integrierter betrieblicher Ausbil-

³ Berufsbildungsbericht 2003, S. 92

⁴ Stat. Bundesamt, Stand 06.03.03

⁵ Berufsbildungsbericht 2003, S. 92, 129f, 329

⁶ Vergleicht man die Auszubildendenzahl mit der Gesamtzahl der Arbeitnehmer und Selbständigen, weil ja auch letztere die Ausbildungskapazitäten nutzen, so ergibt sich eine Ausbildungsquote von 10,7 %.

dung⁷ an, so dass wir hier eine Konvergenz von dualer und akademischer Ausbildung haben.

Das Handwerk hat an dieser Weiterentwicklung der letzten Jahrzehnte zu höherwertigen Arbeitsplätzen und Arbeitsstrukturen im Sinne einer High-tech-Wirtschaft und Wissensgesellschaft im Wesentlichen keinen Anteil gehabt. Die Entwicklung hat sich oberhalb der „Meister“-Ebene außerhalb des Handwerks vollzogen.

Wer – wie das Handwerk - bereits den „Meister“ dauernd zum höchsten aller Werte stilisiert, dem fehlt der Blick für die Entwicklungen, die sich oberhalb dieses Ausbildungsniveaus vollziehen, dort wohin bereits rd. die Hälfte aller Ausbildungen führt⁸ !

Aber auch im Bereich der dualen Ausbildung hat das Handwerk wegen seiner Fixierung auf Anlage-A-Berufe mit Meisterzwang längst den Anschluss verloren. Während im Bereich der IHK'n von 1994 – 2002 die Zahl der Ausbildungsverhältnisse um 20,5 % zunahm, nicht zuletzt im Bereich neuer Berufe, nahm die Zahl der Ausbildungsverhältnisse im Handwerk im gleichen Zeitraum um 10,3 % ab, von 1997 bis 2002 gar um 16,5 %. Die Zukunft fand bei den IHK'n statt (und im meisterfreien Anlage-B-Bereich), weil dort (ohne Meisterzwang) die nötige Flexibilität gegeben war.

2.3 Entwicklung des künftigen Nachwuchsbedarfs

Der allgemeine Trend geht in Richtung höherer, akademischer Qualifikationen, verbunden mit soliden praktischen Kenntnissen. Dem entspricht nicht mehr die traditionelle Facharbeiter-Ausbildung sondern – als ihre Weiterentwicklung – der „**duale Studiengang**“. Spitzen-Qualität wird in einem solchen Lernprozess nicht mehr durch Gesellen oder Meister vermittelt (sie legen nur die Basis). Die Spitzen-Qualität wird vielmehr aus dem Bereich von Fachhochschule oder Universität heraus vermittelt sowie von Unternehmensangehörigen, die sich auf diesen höheren Niveaus oberhalb des Meisters bewegen !

Daneben bleibt ein Trend zu einem breiter werdenden Bereich einfacher und mittelschwerer Tätigkeiten, für die in der Regel bereits eine fachlich spezialisierte Gesellenausbildung übermäßig lang ist, maßgeblich durch die Entwicklung der Heimwerker- und Bau-Märkte beeinflusst. Hier werden sich weiter die „**Allrounder**“ entwickeln, die als Gesellen die Arbeitsbereiche mehrerer traditioneller, eng geschnittener Anlage-A-Handwerke überspannen. Auch diese Entwicklung weist auf einen Rückgang des Bedarfs an klassischen Facharbeitern und auf neue Berufsstrukturen mit breiteren Arbeitsfeldern.

Der Bedarf an „handwerklicher“ dualer Ausbildung schrumpft also insgesamt und dauerhaft !

3. „Schein-Facharbeiter“ – eine Ausbildung in die Arbeitslosigkeit!

Vielfach – so auch in den Anträgen der CDU/CSU-Fraktion in Bundestags-Drucksache 15/1107 und der FDP-Fraktion in Bundestags-Drucksache 15/1108 – wird hervorgehoben, die Ausbildungsquote des Handwerks sei mit rd. 10 % weit überdurchschnittlich, verglichen mit einer Ausbildungsquote in den anderen Wirtschaftszweigen von nur 3,3 %; dies sei eine „großartige gesellschaftliche und gesamtwirtschaftliche Leistung“. Dies ist in mehrfacher

⁷ Vgl. Kerstin Mucke, BIBB, Duale Studiengänge an Fachhochschulen, eine Übersicht. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, Juli 2003

⁸ Im Jahre 2001 bereits 45 % aller Personen, die sich in einer zu einem Berufsabschluss führenden Ausbildung befinden, an Fachhochschulen und Hochschulen (siehe oben zu Ziff. 2.1, insbes. zu FN 2)

Weise falsch. Die Ausbildung des Handwerks weit über den Bedarf hinaus ist **menschlich unanständig** und **volkswirtschaftlich eine große und sinnlose Verschwendung**:

- Der Ausbildungsquoten-Vergleich ist grob irreführend; der Ausbildungsbedarf der Gesamtwirtschaft ist anders strukturiert als der des Handwerks, er ist qualitativ wesentlich höherwertiger und tatsächlich mit 11,9 % zu 9,8 % auch größer (siehe hierzu oben zu 2.1 am Ende).
- Als „gesellschaftliche und gesamtwirtschaftliche Leistung“ kann nur eine solche Ausbildung anerkannt werden, die tatsächlich auch weiterführt, die im Wesentlichen als Grundlage einer späteren Berufstätigkeit verwendet werden kann und somit „nachhaltig“ ist.
- Die tatsächliche Ausbildung muss also in etwa dem späteren Bedarf an derartiger Ausbildung entsprechen, nach Art (Ausbildungsberuf) wie Menge (nicht mehr als ca. 130 % des erwarteten Bedarfs).
- Die Ausbildung im Handwerk dient maßgeblich auch dem Eigeninteresse, billige Hilfskräfte zu verpflichten (siehe hierzu oben 1.2).
- **Gut die Hälfte der Auszubildenden wird für die Arbeitslosigkeit ausgebildet**, muss wegen Nichtübernahme i.d.R. umschulen und erhält i.d.R. bloße Anlern-Tätigkeiten unterhalb des Facharbeiter-Niveaus, hatte also „drei verlorene Jahre“.

Die Übernahmequoten der großen Unternehmen, die bewusst nur für den eigenen Bedarf ausbilden – und sich dies in der Regel auch etwas kosten lassen – liegen bei rd. 85 % (so für Bergbau / Energie, Kredit- u. Versicherungsgewerbe sowie Investitions- u. Gebrauchsgüter-industrie⁹). Die Übernahmequote bei ausbildenden Unternehmen mit nur 1-9 Beschäftigten hingegen liegt bei nur 44,3 %, die Übernahmequote für Unternehmen mit 10-49 Beschäftigten bei 50,6¹⁰, beides Bereiche, in denen die ausbildenden Unternehmen zu einem sehr großen Teil vom Handwerk gestellt werden. Da die Anreize für eine Ausbildung über Bedarf für Teile des Handwerks wesentlich größer sind als außerhalb des Handwerks, dürften die Übernahmequoten handwerklicher Unternehmen bis 49 Beschäftigte unter denen aus dem IHK-Bereich liegen, schätzungsweise bei 30 – 45 %.

Eine statistisch ausreichend abgesicherte Untersuchung über den Verbleib der Auszubildenden, die nicht übernommen wurden, liegt nicht vor, weder allgemein noch gerade für das Handwerk. Nach nicht repräsentativen Erkenntnissen dürfte der weit überwiegende Teil aber weder in einem anderen Betrieb des gleichen Handwerks (Das Handwerk befindet sich in einer Phase starken Personalabbaus, ab 1996 über eine Million Beschäftigte im Handwerk abgebaut, rd. ein Fünftel aller Beschäftigten !) noch in einem fachlich entsprechenden Unternehmen der Industrie unterkommen können, da die Industrie mit der gleichen schlechten Wirtschaftslage zu kämpfen hat. Der weit überwiegende Teil der nicht übernommenen jungen Gesellen und Gesellinnen dürfte daher nach einer Phase der Arbeitslosigkeit (Dies ist ein wesentlichen Grund für die hohe Rate arbeitsloser junger Erwachsener, die z.B. BM Clement beklagt !) und der Umschulung / des Anlernens einfache Arbeitsplätze für Hilfsarbeiter und Anlern-Kräfte besetzen, in der Regel ohne Bezug zu dem zuvor gelernten Handwerk (Volkswagen als „größte Backstube Deutschlands“, Siemens als „größter Frisiersalon“).

Dies ist keine positive Leistung sondern **enttäuscht vorsätzlich Hunderttausende junger Leute** (denen so gleich zu Beginn ihres Berufslebens gesagt wird, sie würden nicht gebraucht) und **verschleudert unnötig große Geldbeträge zu Lasten der Steuerzahler und Sozialkassen** für Arbeitslosenunterstützung und Umschulung. Das Handwerk produziert in großer Zahl (schätzungsweise in einer Größenordnung von rd. 100.000) „**Schein-Facharbeiter**“ im doppelten Sinne : Sie haben zwar einen Facharbeiter-Schein (als Handwerksgehilfe / -gehilfin), finden Arbeit aber nur dort, wo auch eine Schmalspur-Ausbildung

⁹ Berufsbildungsbericht 2003, S. 187

¹⁰ Berufsbildungsbericht 2003, S. 187

oder ein bloßes Anlernen von einigen Monaten reichen würde, arbeiten also auf Dauer **nicht** als Facharbeiter !

Wir brauchen zwar **Ausbildungsplätze** – aber in den Bereichen, in denen später auch mit hoher Wahrscheinlichkeit freie **Arbeitsplätze** zu erwarten sind, gegebenenfalls auch auf einem niedrigeren Niveau, aber dann mit der Möglichkeit sich später durch Zusatzlehrgänge zum Gesellen und weiter auszubilden

(hier muss ein ganzes System eines „Zweiten Bildungswegs der Berufsbildung“ vorgehalten werden, mit Anspruch auf Weiterbildung !),
nicht einfach irgendeine Ausbildung irgendwo, um die Statistiken zu schönen oder zum Missbrauch als billige Hilfskräfte auf Zeit.

Hier lauert eine andere Form der **Ausbildungsplatz-Lücke**, die bald geschlossen werden sollte!